



Siegel des Konrad von Megenberg

Georg Hetzelein

Dem naturforschenden Kanoniker Konrad von Megenberg zum 600. Todestag

Zu Regensburg in der Schwarzen Bärengasse neben der Sankt Galluskirche besagt eine Gedenktafel: „In diesem Gebäude, im 13. und 14. Jahrhundert das Ehrenfelser Haus genannt, lebte und starb im Jahre 1374, 65 Jahre alt, der als Philosoph, Naturforscher und Mathematiker berühmte Domherr Kunz von Mädenberg, Cunradus de Monte Puellarum“. So sicher die Lebensdaten des vor 600 Jahren am 14. April gestorbenen Magisters sind, so unklar war man sich lange Zeit über seinen Geburtsort. Sein latinisierter Name stimmt mit dem sprechenden Wappen, das drei Mädchenköpfe über einem Dreihügel mit drei Eicheln zeigt, überein. Deshalb vermutete man anfänglich seine Herkunft aus Magdeburg. Das ließ sich jedoch aus den wenigen persönlichen Nachrichten, die er in seine rund 50 lateinischen Schriften einflöcht, nicht aufrecht erhalten und insbesonders die sprachlichen Formen, in dem, in „seinem müterlichen Deutsch“ geschriebenen, „Buch der Natur“ verwiesen entschieden auf den süddeutschen Raum. Aus diesem Grunde kam auch Erfurt, wo er seit seinem siebten Lebensjahr die Klosterschule besuchte, nicht in Frage. Günstiger lag die Burg Mainberg bei Schweinfurt, die früher auch Megenberg hieß (neben anderen Formen) und mit seinen mehrfachen Hinweisen: *do ich ein Kindel was ze Megenberch* in Einklang gebracht werden konnte. In

seinem „Buch der Natur“ kommen aber auch ausgesprochen baierische Ausdrücke wie Scher, Kranewittbaum, Schauer und andere vor, was leicht erklärllich ist, weil Konrad seit 1342 als Rektor an der Stephansschule in Wien und nach der wunderbaren Heilung seiner Lähmung am Grabe des heiligen Erhard im Niedermünster zu Regensburg von 1348 ab als Pfarrer an der Dompfarrei Sankt Ulrich und als Kanoniker wirkte. Bezeichnungen wie Holler, Pfiffer, Geiß, Mücken für Fliegen, Schnaken für Stechmücken, die Gleichsetzung von Achsel und Schulter, schmecken und riechen, und so fort, ließen den Forschern aber keine Ruhe, denn sie waren ausgesprochen fränkisch. Merkwürdigerweise schleicht sich bei ihm auch Schwäbisches ein, so scholl für soll, röschten für rösten, Holder für Holunder. Deshalb mußte er aus einer Gegend stammen, wo sich baierische, fränkische und schwäbische Mundart überschnitten und sogar heute noch erhalten hat. Dafür bietet sich das hübsch gelegene Spalter Hopfendorf Mäbenberg am Südhang eines der mittelfränkischen Höhenzüge an. Für dort wird um 1300 ein Lehensmann des Burggrafen von Nürnberg, ein Rudolt de Maegenberch, erwähnt. Alte Ortsnamenformen waren Megdenberg und Mägenberch, die ebenfalls für seine Herkunft aus Mäbenberg sprechen. Was Konrad an Einzelheiten über Personen und Ereignisse im Raum um Nürnberg berichtete, läßt sich jetzt ungezwungen unterbringen. Es ist deshalb mit Bestimmtheit zu sagen: Konrad von Megenberg wurde 1309 in Mäbenberg geboren. Geringe Reste von der Burg eines Mago, der dem Ort seinen Namen gab; ein Rittergut, das wohl der Bauhof zur Burg war und bis 1818 bestand; auch daß Mäbenberg inmitten des eichstädtischen Gebietes markgräflicher Besitz blieb, das alles berechtigt die rührige Gemeinde, ihrem großen Sohn anläßlich seines 600. Todestages an dem spätgotischen Angerkirchlein mit seinem reizenden Kaiseraltärchen, eine Gedenktafel zu enthüllen.

Die lateinischen Schriften des Kanonikers werden heute wahrscheinlich nur noch Kirchenrechtler und Historiker interessieren, nahm er doch lebhaften Anteil am Kampf zwischen Kaiser- und Papsttum unter Ludwig dem Bayern. Sein Name wäre nur Wenigen bekannt, wenn er nicht um 1350 neben seiner „Deutschen Sphära“, einem astronomisch-physikalischen Lehrbuch, ein umfangreiches „Buch der Natur“ verfaßt hätte. Wegen seiner Fülle an sprachlichen Eigenheiten bedachten es Philologen wie Schmeller, Pfeiffer und Steger mit hohem Lob und Naturwissenschaftler waren angetan von gehäuftem Wissen, das der mittelalterliche Gelehrte hineingepackt hatte.

Das „Buch der Natur“ war zwar keine grundlegend neue Arbeit, sondern wie die meisten Werke seiner Zeit ein Kompendium überliefelter Schriften von antiken Schreibern, Kirchenvätern und Scholastikern. Dabei stützte sich der Megenberger auf eine lateinische Vorlage, die nach seiner Meinung von Albertus Magnus herrührte, was er allerdings am Ende wegen mancher Widersprüche selbst nicht mehr ganz glauben konnte. Tatsächlich lag ihm eine Schrift des Dominikaners Thomas von Cantimpré vor, der ein Schüler des Albertus war. Trotzdem ist seiner Arbeit Bewunderung zu zollen, denn in ihr bahnt sich eine neue Weltschau an: er erlaubte sich Kritik an den gewichtigsten Autoritäten und fügte kühn eigene Beobachtungen ein. Nach unserem heutigen Wissensstand finden wir freilich vieles wunderlich und falsch, manches sogar höchst bedenklich. Nahm er doch aus seinen Quellen Fabelwesen wie den Polyphem, die Sirenen, Drachen, das Einhorn, den Vogel Phönix und ordnete sie in die Reihe natürlicher Geschöpfe ein. Ein Zeitgenosse des

Boccaccio und des Petrarca, – dem er vielleicht bei seinen mehrfachen Aufenthalten am päpstlichen Hof in Avignon begegnet war – mußte er sich in der bewegten Zeit unter Ludwig dem Bayern und Karl IV. zurechtfinden. Aber wie hätte er allein die Hürden mittelalterlicher Weltbetrachtung überspringen können? Gerade seine Verquickung von Überlieferung, Volksglauben und eigener Forschung zeigt den mühevollen Weg, den die Naturwissenschaften zurücklegen mußten. Daß das „Buch der Natur“ einem Bedürfnis des Volkes entgegenkam, beweisen die wiederholten Abschriften und Drucke, in denen besonders das Phantastische die Illustratoren anregte, und Auszüge, die noch im vorigen Jahrhundert auf Jahrmärkten angeboten wurden. Seine häufigen religiösen und moralischen Betrachtungen, die er einschob, sind zu verstehen aus seinem Bildungsgang als Lektor am zisterziensischen Kollegium Sankt Bernhard in Paris, wo er den Magistertitel erwarb, aus seiner Tätigkeit als Klosterschullehrer und Prediger.

Mag Konrad auch von Zauberern, Sagen- und Mythengestalten und greulichen Mißgeburten berichten, so ist doch erstaunlich, wie energisch er manchen böswilligen Verdächtigungen entgegentrat. Mit keinem Wort erwähnte er Hexen, wendete sich mit Schaudern von Judenverfolgungen ab, die von Fanatikern durch Hinweise auf „geschopfte Sterne“ (Kometen), Pest, Mißernten, Heuschreckeneinfälle und Erdbeben geschürt wurden. Das macht uns heute noch den Kanoniker so sympathisch, daß er durch Aufklärung und notfalls auch durch Drohung zur Umkehr aufrief.

Seine Eigenwilligkeit und seinen Bekennermut bekam er zeitlebens hart zu spüren. Obwohl man ihn bei der Verteilung von Pfründen beleidigend überging, hielt es ihn doch nicht davon ab, in jugendlicher Begeisterung für Ludwig den Bayern einzutreten und den Papst auf seine wahre Aufgabe als Friedensstifter hinzuweisen. Die französische Nation verärgerte er, weil er sie zu schwach hielt, die Kirche wirksam zu schützen, verharrete in Unversöhnlichkeit gegen den Franziskaner-Provinzial Wilhelm von Occam, da er in ihm den Mann erblickte, der den Ausgleich zwischen Kaiser und Papst hintertrieb. Als man ihm deshalb die Lehrtätigkeit entzog, geriet er in Schulden, aus denen ihn unerwartet ein Freund in seiner Heimat löste. Viele seiner Zeitgenossen belächelten die Mühe, die er sich um die Belehrung des Volkes machte und deshalb stellte er stolz und kummervoll seinem „Buch der Natur“ das Gedicht voran:

*Es spricht mancher Mann
mein dummer Sinn sei, daß ich trag
die Kunst von lateinischer Sprach in deutsche Wort gefaßt.
Ich wirk das, wie ich kann.
Wen das verdrieß, der sei ohn Klag
und flieh mein wunderliches Werk, so er es haßt.*

An einem Beispiel aus dem beinahe 600 Kapitel umfassenden „Buch der Natur“ soll gezeigt werden, wie er in besonders glücklichen Fällen sein Thema abhandelt und trotz der umständlichen Darstellung Respekt abnötigt.

Von den Bremen

*Culex heißt ein Brem. Das ist ein Würmel größer denn eine gemeine Flieg.
Das hat einen Stichel in dem Mund wie eine Pfeifen. Damit sticht es die Leut
und die Tier und trinket ihr Blut. Und darumb hat es den Namen ze Latein;*

denn aculeus heißt ein Stichling, von dannen kümmt culex, wie Isidorus spricht. Isidorus spricht, daß der Brem das Licht lieb hab. Also, daß er sich bisweilen verbrenn an einem brennenden Licht. Aber das tuot ein ander Vögelchen (Motte), das heißt man ein Feuerstehler und ist wie ein Veifalter (Nachtfalter) gestalt. Plinius spricht, daß die Bremen saure Ding lieb haben und süße Ding fliehen. Dabei versteh ich die Bösen, die das Guot nimmer gereden von ihr Nachgebauren, aber erforschen sie ein bös Märl, das breiten sie gar weit. Es sind auch etlich Bremen, die den übel tuon, die ihn wohl tuon und den wohl, die ihn übel. Also wechseln sie allzeit das Süß umb das Sauer. Wohl hin, laß fahrn! Es schad nicht, der witzig (klug) wird.

Es ist ersichtlich, wie er knapp Sachliches berichtet, sich auf seine Gewährsmänner beruft, ihren Irrtum durch eigene Beobachtung korrigiert, es liebt, an der Kreatur Charaktereigenschaften der Menschen zu demonstrieren und guten Rat gibt, eine Lehre daraus zu ziehen.

Konrad von Megenberg gebührt das Verdienst, daß er der erste Gelehrte war, der vom Katheder heruntergestiegen ist und dem „einfachen Mann aufs Maul geschaut hat“. Im Bewußtsein seiner Leistung beschloß er sein Hauptwerk das „Buch der Natur“:

*Das ist das deutsch von Megenberch.
Wär das ein Ries und nicht ein Zwerp
und wär es alles Glückes voll,
des gunnt ich meinen Freunden wohl.
Wahrlich ohn allen Falsch das ist,
des ist mein Zeug der heilig Christ
und auch Maria, Mutter, Maid.*

Wilhelm Lederer

In memoriam Hans Edelmann

Im Nachruf der Stadt Kulmbach hieß es u. a.: „Der Verstorbene hat sich als Heimatforscher unvergängliche Verdienste um die geschichtliche und naturkundliche Erschließung von Kulmbach und seiner Umgebung erworben“. Wir haben tatsächlich mit Edelmann einen Lehrer und Forscher verloren, der unersetztlich ist. Er hat in 50jähriger, bewunderswerter Forschertätigkeit die historischen, geologischen, botanischen und ornithologischen Verhältnisse Oberfrankens untersucht und sich auf allen diesen Gebieten ein Wissen erworben, mit dem er in ungezählten Veröffentlichungen, Vorträgen und auf Exkursionen seine Leser und Hörer immer von neuem beschenkte. In ausgedehnten Wanderungen erschloß er auch abseits liegende Gebiete des Landes am Obermain, hielt die Ergebnisse kartographisch fest und fundierte sie

durch umfangreiche Archiv- und Quellenstudien. Daraus entstanden seine in Fachkreisen viel beachteten Veröffentlichungen, die in ihrer Vielzahl gar nicht alle aufgeführt werden können. Es seien hier nur genannt die Abhandlungen über die Vögel Kulmbachs und seiner Umgebung, dann eine erdgeschichtliche und naturkundliche Betrachtung über die Umgebung Kulmbachs, das „Wörterbuch zur Kulmbacher Heimatkunde“ (zusammen mit dem verstorbenen Oberschulrat Hundt), dann eine Abhandlung über Kulmbachs Pflanzenwelt, weiter über die Flurnamen als geschichtliche und kulturgeographische Zeugen, dann sein herausragendes Werk über die oberfränkischen Altstraßen, erschienen in der Plassenburgreihe, dann eine größere Arbeit über die Wüstungen im Kulmbacher Raum. Edelmann hat in seinem langen